



Abend =

Zeitung.

105.

Sonnabend, am 2. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Heil].

Sachsentreu.

Die Sachsentreu' ist worden in manchem Strauß er-
probt,

Von manchem guten Säng'er gesungen und gelobt;
Doch kann man ja die Treue zu hoch erheben nicht,
Drum will ich von ihr singen ein Lied gerecht und
schlicht.

Der Herzog Moritz einstens mit seiner Sachsenschar
Dem Ferdinand zu Hilfe in's Feld gezogen war,
Denn in dem Ungarlande haust wild das Türkenheer,
Dawider zu geringe des Königs eig'ne Wehr.

D'rob ward die Heidenrotte gar muthig und gar keck,
Und an das Christenlager mit Spott und mit Geseck,
Mit bitt'rem Hohn und Lachen geritten kam ein
Schwarm

Und forderte zum Kampfe den besten Ritterarm.

Das wurmt den tapfern Herzog und schnitt ihm tief
in's Herz,

Daß solch Gefindel mochte mit Rittern treiben Scherz,
Und Ritterehr' zu rächen schwört er mit theurem Eid
Und ruft im Augenblicke die Mannen auf zum Streit.

Doch seinem raschen Sinne hat es zu lang gewährt,
Stolz in der blanken Rüstung schwingt er sich hoch zu
Pferd,

Und eh' die Mannen können um ihn gescharet seyn,
Sprengt in den Heidenhaufen er kecken Muths hinein.

Da stiegen und zerstieben die Prahler wie der Wind,
Bis sie im Tannenwalde vor ihm geborgen sind;

Doch hat der Herzog nimmer geraftet und geruht,
Getrieben und gejaget von Rach' und Siegesmuth.

Er drückt in die Weichen dem müden Ros den Sporn,
Er folgt dem feigen Haufen durch Dickicht und durch
Dorn,

Und von dem Christenlager war er entfernt gar weit,
Ein einz'ger Ritter sprengte dem Fürsten nur zur Seit'.

Der Reibisch ist's, der treue, der nicht vom Herzog
weicht, —

An manchem Türkenhädel hatt' er es heut gezeigt,
Wie er den Ritterdegen zu führen war gewohnt,
Und deutsche Ritterehr' gerächt am halben Mond.

Und dichter wird und dichter die grüne Waldesnacht,
Da schallt von allen Seiten der Heiden Ruf zur
Schlacht,

Und hundert dringen wüthig auf Herzog Moritz ein,
Doch der haut mit dem Schwerte gar heldenmuthig
d'rein.

„Heran, Ihr Türkenhunde! gelüster's nach der Ehr',
Von deutschen Fürstenhänden zu fallen, Euch so sehr? —
Ich will jetzt mit Euch halten ein fürchterlich Gericht,
Und wärt Ihr zehnfach stärker, ich fürcht' Euch wahr-
lich nicht!“

Da tobt die wilde Horde mit tollem Schrei'n heran,
Und „Allah, Allah!“ schallt es und braust es him-
melan,

Der Herzog und der Ritter sind mitten in dem
Schwarm,

Sie stechen und sie hauen sich an den Feinden warm.

Und wie die Hiebe fallen so häufig und so schwer,
Ist schon zur Flucht gewendet das Saracenenheer, —

Da plötzlich stürzt verwundet des Herzogs treues Ross,
Und auf den Herzog brauset die arge Rote los.

Doch der wehrt sich im Fallen noch immer wie ein
Held,

Und von den Feinden sinket wohl mancher noch in's
Feld,

Doch wie die Tigerkake sich an den Leuen krallt,
So packt der Schwarm den Fürsten mit rasender Ge-
walt.

Und Reibisch hört das Jauchzen und wendet schnell
sein Ross,

Sieht wie des Herzogs Degen zerknickt und wie der
Trost

Sich mächtig um ihn dränget, wie schon die Rüstung
klast,

Und wie ihm endlich schwindet der letzte Funken Kraft.

Da haut der treue Recke sich durch die Feinde Bahn:
„Den Herzog sollt ihr nimmer, so lang ich lebe, sah'n!
Ich schwör's bei Gott im Himmel, als redlicher Vasall,
Mein Arm sey seine Wehre, mein Leib sein fester Wall!“

Und flugs vom Rosse springt er, daß drob der Boden
hallt,

Schlägt sich hindurch zum Herzog mit seines Schwert's
Gewalt,

Und hält den Herrn, den theuren, mit seiner Brust
bedeckt,

Indes sein guter Degen die Spahi's niederstreckt.

Darob ergrimmt der Aga und schäumt fast vor Wuth:
Verfluchte Franken, stieffen soll dennoch Euer Blut,
Bei des Propheten Barte und bei des Mondes Licht
Schwör' ich, Ihr kommt von hinnen lebendig Beide
nicht!“

Die Heidensäbel blißen am hellen Sonnenstrahl,
Und matt und matter führet Herr Reibisch seinen
Stahl,

Denn aus gar mancher Wunde, dem Herzog zugebracht,
Springt schon des Blutes Quelle und färbt des Pan-
zers Pracht.

Da spricht der Herzog Moritz zu seinem Vielgetreu'n:
„Errette Dich nur, Lieber, mag ich verloren seyn;
Du hast gestritten männlich als redlicher Vasall,
Hast mit dem eig'nen Leibe gedienet mir zum Wall.

„Doch Rettung ist verschwunden, die Mannen nimmer
hie,

Drum schone Deines Blutes, hau' Dich hindurch
und flieh!“

Doch Reibisch sties von neuem den schweren Degen
hebt:

„Was ist an mir gelegen, wenn Ihr, Herr Herzog,
lebt!

„Und können wir nicht siegen, — es wär' uns keine
Schand', —

So wollen wir doch wacker dem Feinde halten Stand,

Auf daß er merkt, daß heute das Lied von deutscher
Treu',

Das Lied von deutschem Muth noch keine Fabel sey!“

Und kaum hat er geendet, da sinkt der tapf're Held,
Von einem Hieb getroffen, darnieder in das Feld:

Nur auf den Herzog blickt er und stirbt ohn' ein'gen
Schmerz, —

Getroffen war er mitten in's treue Sachsenherz.

Und wie der treue Recke die Augen zugethan,
Da sprengt ein Fähnlein Reiter in vollem Jagen an,

Die Panzer gleich den Flammen wohl an' der Sonne
glüh'n,

Und drüber fliegen lustig die Schärpen, weiß und grün.

Wie die der Aga schauet, er seinen Schwur vergißt,
Und mit der Räuberhorde gar bald verschwunden ist,

Die Sachsen aber reiten zu ihrem Herzog jetzt
Und jubeln, daß den Fürsten sie finden unverletzt.

Der aber spricht mit Wehmuth: „Ich kann mich nim-
mer freu'n:

Hier auf dem Felde lass ich den besten Edelstein!“

Und seinem treuen Schilde weihet er noch einen Blick,
Und reitet mit den Seinen in's Lager still zurück.

Da ward die seltn' Mähre im Augenblicke kund,
Und ging von Zelt zu Zelte und ging von Mund zu
Mund,

Von Brandenburg der Kurfürst auch angeritten kam
Und von dem Herzog selber die schöne That vernahm:

Und Moritz sprach die Worte: „Das beste Eisen-
kleid,

Darauf ein Fürst mag trauen in aller
schlimmen Zeit,

Der stärkste Wall und Graben, — Herr Kur-
fürst, glaubet mir, —

Das ist des Volkes Treue, — d'rauf bau'
ich für und für!“

Saxo.

Das Irriich t.

(Schluß).

Albrecht erzählte, was wir schon wissen, die Art
und Weise, wie der Kandidat Frost in den Besitz
seines Geheimnisses gekommen, wie ihn die Neue über
seine jugendliche Unbesonnenheit schon lange gequält,
bis ihn endlich Frost's Verrath, wie er glaube aus
Haß, in die unglückliche Untersuchung gezogen habe.
Er berichtete dann, daß nach des Fürsten Tode ein
ganz anderer Geist in die Verhandlungen gekommen,
daß die Schwere des Vergehens bei jedem Angeklagten
genau erwogen worden sey, so daß namentlich ihm
sein Erkenntniß die erlittene Haft als abgebüßte Strafe
angerechnet habe. Nicht genug rühmen konnte er den

Fürsten Rudolph, der ihn nach seiner Entlassung hatte zu sich kommen lassen, um über die Angelegenheit, in welche er verwickelt gewesen, ein ernstes, aber gütiges Wort mit ihm zu sprechen. Was der Fürst ihm gesagt, berührte er hier nicht, weil es dem Kreise seiner Zuhörer zu fern lag; er erzählte nur, daß ihm zwar vor der Hand jede Aussicht auf Anstellung im Dienste des Staates benommen sey, doch habe ihm der Fürst, der sich im höchsten Grade wohlwollend gezeigt, durch die Bewilligung des Gesuches, welches sein Vater eingegeben, einen andern Lebenszweck eröffnet und ihn ausdrücklich ermahnt, seine geistige Bildung nicht zu vernachlässigen, seine Kenntnisse festzuhalten und zu erweitern, es werde eine Zeit kommen, wo sich die jetzige Gährung zum klaren gediegenen Zustande geläutert haben werde, dann könnte vielleicht der Staat wieder seine Dienste in Anspruch nehmen.

Mir ist es so eigentlich lieber, — sagte die Mutter — Du bleibst nun bei uns!

Albrecht faßte rasch Ida's Hand: Euren Segen, theure Aeltern! Ihr wißt ja längst um unsere Liebe!

Die Aeltern umarmten Beide hoch erfreut und Ida führte ihren Geliebten auch zur Tante, welche mit tiefer Rührung ihren Bund segnete. Bei sich selbst dachte sie: Wenn ich werde todt seyn, sollen sie meine Liebe erst recht erkennen.

Da trat Johannes Frost ein, welchen der flinke Richard von Albrecht's Ankunft benachrichtigt hatte. Albrecht bewillkommnete ihn mit lautem Freudenrufe und Herz an Herzen erneuerten sie ihren Bund für das Leben. Das Gespräch nahm eine ernstere Wendung. Johannes dachte an seinen unglücklichen Bruder, an seinen Vater, der vor wenig Wochen der Gattin gefolgt war, und konnte darum nicht heiter seyn; doch nahm er den regsten Antheil an Albrecht's Bericht über den gewaltigen Umschwung, den das Staatsleben unter dem jungen Fürsten nehmen werde und zum Theil schon genommen habe.

Siehst Du nun wohl, Albrecht, — sagte er mit leuchtenden Augen, — das ist wahre Freiheit! Freiheit unter dem Gesetze, unter der Obrigkeit, unter dem Fürsten, der von Gott verordnet ist! Nur die Bösen, die Frechen werden zum allgemeinen Wohle in Schranken gehalten; wer Recht thut und die gesellige Ordnung, die Garantie unserer Existenz, ehrt, ist hier freier als in dem vielgepriesenen Lande; denn dort ist er nicht geschirmt vor den hämischen Anfällen seiner Feinde und das Recht des Stärkern in Feder- und Redegewandtheit entscheidet.

Was machen denn Seefeld's? fragte der Vater, den das Thema langweilte.

Der Onkel ist froh über den guten Ausgang meines Processes, — berichtete Albrecht — die Tante scheint sich mit der Idee zu befreunden, Herrn von Karden, welcher jetzt Adjutant des Fürsten ist, Klotildens Hand zu geben. Sie rühmt schon gegen Jedermann den Soldatenstand und Karden ist zuweilen an familie in ihrem Hause.

Ist das möglich? — rief Ida — Wie freut mich Klotildens Glück! Zwar ist sie an Geist ihrem zukünftigen weit überlegen; auch dürfte er ganz der Herrschaft im Hause entsagen müssen, aber Beides läßt doch die glücklichste Ehe zu.

Albrecht scherzte mit ihr darüber; dem Vater fiel bei Karden's Namen sein ritterlicher Chef ein und er fragte nach ihm, indem er seines Betragens erwähnte.

Ich kenne ihn nicht, — erwiederte Albrecht — doch wenn er so ist, wie Du ihn schilderst, mag er wohl nicht mehr im Dienste seyn. Der Fürst soll auch in der Armee gewaltig aufgeräumt haben!

Es war spät, man wollte sich trennen, da klopfte es noch und herein trat ein fremder Reitknecht, welcher Herrn von Hohenau einen Brief übergab. Nachdem der Bote abgefertigt war, las der Vater lachend, wie folgt:

„Mein alter guter Vetter! Es freut mich, der Erste zu seyn, der Dir und Deiner werthen Frau die Befreiung Eures Sohnes aus dem Arreste melden kann. Gestern früh war ich in der Stadt in Wollgeschäften — es ist doch ein Elend, daß die Preise wieder fallen! — und begegnete ihm frank und frei auf der Straße. Er kam eben von Sr. Durchlaucht, welche ihm wohl in Höchsteigener Person den Kopf gewaschen hat. Kann auch nicht schaden, denn die heutigen jungen Leute sind rein des Teufels, ich sehe es an meinem Inspector, der gebrummt hat, daß er nach dem zweiten Berichte von Tische aufstehen soll. — Schließlich melde ich Dir auch, daß meine liebe Frau vorgestern von gesunden Zwillingen entbunden ist. Was sagst Du dazu? Ich werde die Tante Sorrn zu Gesvatter bitten. Dein aufrichtiger Vetter

H. von Ahlen.

Nun, liebe Schwägerin, freue Dich! — rief Hohenau — Der Ahlen ist doch —

Frau von Sorrn unterbrach seinen Witz, indem sie aufstand und gute Nacht wünschte, die Familie trennte sich in heiterer Laune; aber Albrecht begleitete

seinen Freund durch die frische mondhelle Mainacht zu seiner Wohnung und Beide sprachen noch viel über das Irlicht, welches so Manchem den Untergang

bereitet und auch ihn in Gefahr und Noth gestürzt hatte, denen er kaum entronnen war.

Bernd von Guseck.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Zürich.

Den 17. April 1835.

Ich brach in meinem letzten Briefe (Nr. 98 d. Bl.) mitten in der Beschreibung des Zuges der Zunft der Metzger ab und fahre nun weiter fort. Nach den zuletztgedachten drei Rittern kamen wieder vier Reihen Metzger in weißen Hemden, rothen Westen und weißen Karpen, mit Schlachtbeilen bewaffnet; dann folgte ein zahlreiches Musikchor in altdeutscher Tracht; hierauf kamen mehre Reihen Knaben in alter Schweizertracht (als Edelpagen) gekleidet; nun kam das Zunftbanner, eine Widder vorstellend; dann folgte ein Brautpaar, auch in alter Schweizertracht; hinter diesem trugen vier Metzger einen von Holz gefertigten, mit Blumen umwundenen Löwen*), das Ehrenzeichen einer im Jahre 1350 von dieser Zunft begangenen Heldenthat. Nun kamen wieder einige Reihen Metzger wie oben beschrieben; denen folgte ein Zigeuner mit einem ziemlich großen Bären an der Kette in aufrechter Stellung**). Hierauf wurde ein Faßchen Wein von sechs Metzgern nachgetragen (es soll 160 Maß gehalten haben). Den Beschluß machte ein zahlreicher Zug Herren, theils in prachtvoller Ritterkleidung, theils als Metzger, wie oben beschrieben gekleidet. Der ganze Zug war mit eigens dazu verfertigten Fackeln erleuchtet (denn viele Fleischer hieselbst sind zugleich Seifensieder und Kerzenfabrikanten) und gewährte ein sinniges und ausgezeichnet schönes Schauspiel.

Auch mehre andere Zünfte hielten bei Abend Umzüge, indessen ohne besondere Bedeutung. Die Herren Schneider hatten zum Empfange die alte und neue

Zeit zusammengestellt, und ein Meister, halb neu-
modisch, halb altmodisch vom Kopf bis zum Fuß
bekleidet, vereinigte Alle unter einem Schirme. Sehr
sinnig und schön war der Empfang, den die Zunft der
Schlosser und Schmiede vereint ihren sämtlichen
anderen Collegen, nämlich den sie besuchenden andern
Zünften, bereitet hatte. Hier sprach zur einen Seite
ein Stabiler und wollte von gar nichts Anderm als
von der guten alten Zeit wissen. Dort erwiederte ein
Radikaler sein stürmisch: Vorwärts! Vorwärts!
Besänftigend und versöhnend stand in der Mitte da-
gegen die Volkssouveraineté und wies auf eine
ruhige Entwicklung des praktischen Lebens hin; die
Hoffnung des Besserwerdens, die Hoffnung erschien in
einem prächtigen Transparent, nach ihr das Grab —
unser Aller Ziel. — Sehr schön stellte sich nämlich
ein Friedhof und ein von einer Trauerweide beschat-
tetes Grab dar. Ein altgewordener Mann deutete
auf dasselbe hin und ein feierlicher Chor sang ein Lied,
das mit den Strophen: „Hier sind wir alle gleich“,
begann, fast zu erst am Tage so lauter Freude; aber
warum sollen nicht bisweilen Ernst mit Freude Hand
in Hand gehen? Die gegenseitigen Besuche und Um-
züge der Zünfte dauerten fast die ganze Nacht hin-
durch; Trommeln, Musik und Schießen ertönte durch
alle Straßen und alle Berge rings um die Stadt her-
um waren durch Freudenfeuer erleuchtet. So wie des
Abends um sechs Uhr die Abendglocke geläutet wurde,
so warfen die Bäcker von ihrem Zunftause ganze Körbe
voll kleinen Backwerks (nach der hiesigen Mundart
Küchely genannt) herab; das das Gedränge dabei
nicht klein war, läßt sich denken. Von der Witterung
war das Volkfest so ziemlich begünstigt; es war zwar
den ganzen Tag hindurch trübe, aber desto schöner
glänzten dann bei Abend die irdischen Fackeln, da die
himmlischen nicht zum Vorschein kamen.

Diesem Feste folgte acht Tage darauf ein ganz
anderes, ernsthafteres Schauspiel, nämlich die Früh-
lingsitzung des großen Rathes*) aus den Repräsen-
tanten des Cantons Zürich, bestehend aus 212
Cantonräthen. Die Stadt Zürich wählt davon 61,
das Land und die kleineren Städte, wie Winterthur
u. s. w., dagegen 121 Mitglieder, und diese 182
Cantonräthe ernennen und wählen resp. noch unmit-
telbar 33 Räte in den großen Rath, 11 von der
zünftigen Bürgerschaft der Stadt Zürich und 22 aus
den zünftigen Bürgern der Landschaft, die in 52
Zünfte eingetheilt ist; die Dauer ist auf vier Jahre
bestimmt.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Im Jahre 1350 hatten viele Adelige und Land-
bewohner zu einer Verschwörung gegen die da-
malige Landesregierung sich verbunden; in der
verhängnißvollen Nacht (die Mohrennacht be-
nannt), wo die Regierung gestürzt werden soll-
te, auch die Verschworenen bereits in die Stadt
eingedrungen waren, bemerkten diese zuerst die
Fleischer, welche schon in der Fleischbank zu ihr-
er Arbeit versammelt waren, machten Lärm,
griffen muthig die Empörer an und siegten mit
Hilfe der unter dieser Zeit herbeigeeilten Bür-
gerschaft. Zu Folge dieser Heldenthat, wodurch
die Stadt Zürich gerettet wurde, verlieh die Re-
gierung dieser Zunft, zur Belohnung sowohl
als zum ewigen Andenken, als Sinnbild den
Löwen zur dankbaren Erinnerung für die Nach-
welt.

***) Besonders drollig und lustig soll es gewesen
seyn, wenn der Bär beim Besuche der anderen
Zünfte Toaste ausgebracht und gegessen und ge-
trunken hatte.

*) Im Frühling, Sommer, Herbst und Winter
kommt der große Rath zusammen; bei außer-
ordentlichen und wichtigen Fällen kann er jedoch
auch außer diesen Fristen einberufen werden.
Die diesjährige Frühlingssitzung hat fünf Tage
gedauert, vom 30. März bis 3. April.